

Plandiskussion 1963

Die Wissenschaft braucht Rat und Tat der Meister

UZ sprach mit Meister Helmut Ehrhardt, Physikalisch-Chemisches Institut

Universitätszeitung: Kollege Ehrhardt, Sie haben sich im Meisterkollektiv der Universität bereit erklärt, technische Beratungen in den einzelnen Instituten der verschiedenen Fakultäten durchzuführen. Welche Reserven gibt es auf diesem Gebiet?

Die Axt im Hause ... erspart einen Transport nach Westdeutschland

Kollege Ehrhardt: Dort liegen sehr große Reserven. Nur ein kleines Beispiel: Ich bekam einen Anruf vom Kollegen Prawitt, daß im Institut für Pelztierkunde ein Gerät steht, das zur Reparatur nach Westdeutschland geschickt werden soll. Ich habe mir die Sache angesehen. Es handelte sich um eine spezielle Futteraufbereitungsmaschine, die vor etwa zwei Jahren aus Westdeutschland angeschafft wurde. Es war darauf weiter nichts kaputt als eine Wellendichtung, die bei uns vielleicht 3 DM kostet. Allerdings muß das Gerät in eine Werkstatt gebracht und ausgebaut werden. Darüber habe ich schon mit der Werkstatt des Instituts für Landmaschinenlehre gesprochen. Jetzt liegt es daran, an der Universität einen Schlosser zu finden, der die Reparatur vornimmt.

Den Kollegen vom Institut für Pelztierkunde fehlte nur eine technische Beratung. So gibt es an der Universität viele Dinge, die sich in ein paar Stunden und mit wenig Mitteln beheben lassen. Aus dem letzten Jahr könnte ich zwölf solcher Beispiele anführen. So haben wir in der Gerichtsmedizin das Anzeigegerät an einem ultravioletten Polargraphen repariert. Die Medizinische Poliklinik haben wir wegen unbrauchbarer Warburg-Geräte, die zu Stoffwechseluntersuchungen bei Mikroorganismen benötigt werden, beraten und mit dem Vertreter des Herstellerbetriebes über die technische Verbesserung des Gerätes gesprochen.

Universitätszeitung: Wie könnte man solch wirkungsvolle technische Beratung noch besser organisieren?

Unser Angebot

wird noch nicht immer genutzt

Kollege Ehrhardt: Die Institute, die technische Hilfe brauchen, machen davon zu wenig Gebrauch. Das Meisterkollektiv hätte sich bereit erklärt, zu helfen. Ich wurde beauftragt, alle entsprechenden Wünsche entgegenzunehmen. Das wurde in einem Rundschreiben in allen Instituten bekanntgemacht. Ich habe aber den Eindruck, daß

unser Angebot nicht immer genutzt wird. Auch die anderen Kollegen des Meisterkollektivs sind bereit, Arbeiten zu übernehmen. Wir sind durch unsere Institutsarbeit voll ausgelastet, aber wir würden diese Hilfe zusätzlich leisten, wo es nützt.

Universitätszeitung: Bestünden nicht sogar Möglichkeiten, gewisse Apparaturen oder Teile, die wir aus dem westlichen Ausland importieren müssen, selbst zu konstruieren und zu bauen?

Die Wissenschaftler sollten uns Aufgaben stellen

Kollege Ehrhardt: Auch das ist durchaus möglich. Das ist ja auch nichts Neues. Auch früher haben die Handwerker nach Hinweisen der Professoren bestimmte Geräte gebaut. Der Wissenschaftler muß natürlich bestimmte Vorstellungen haben.

Universitätszeitung: Liegen nicht hier gerade Aufgaben für die Neuerer der Universität?

Kollege Ehrhardt: Auf den verschiedenen Neuererberatungen an der Universität ist immer wieder gesagt worden, daß man den Neuerern Aufgaben stellen, sie auf Schwerpunkte lenken muß. Wir wollen uns keine Sachen aus den Fingern saugen. Die Probleme muß man uns nennen. Man könnte sagen: Hier, dieses Gerät macht uns die und die Schwierigkeit, oder: Wir möchten diese Aufgabe technisch lösen. Wir würden die Sache dann schon in die Hand nehmen. Ich habe einmal einen Prospekt aus der CSSR gesehen. Dort hat man auf einem Bogen die Probleme beschrieben, um die es geht, und einen Wettbewerb für die beste Lösung ausgeschrieben. Wir wissen ja gar nicht, was die einzelnen Wissenschaftler in den Instituten beschäftigt. Man müßte das einmal zusammenstellen und an das Meisterkollektiv geben.

Universitätszeitung: Das Meisterkollektiv könnte doch sicher auch bei der Planung der Geräte ein entscheidendes Wort mitreden?

Bunte Prospekte

und die Meinung der Fachleute

Kollege Ehrhardt: Manche Kollegen gehen tatsächlich sehr unregelmäßig zu uns, ohne sich mit einem Fachmann zu beraten. So hat der Lehrstuhl für Arbeitsphysiologie allein für 50 000 DM Werkstoffausrüstungen beantragt. Eine Handbohrmaschine wurde mit 400 DM in den Plan aufgenommen, dabei kostet der geforderte Typ nur 130 DM. Das Meisterkollektiv ist jederzeit bereit, auch bei Neu-

anschaffungen zu beraten. Manchmal lassen sich Wissenschaftler, die keine technischen Fachleute sind, auch von den bunten Prospekten der westlichen Firmen verblüffen. Ist das Gerät dann da, stellt sich etwas ganz anderes heraus, und man sagt: Ja, wenn ich das gewußt hätte...

Es gibt z. B. auch auf dem Gebiet der physikalischen Chemie durchaus sehr wertvolle Geräte im Westen. Wir haben aber weder in diesem noch im vergangenen Jahr ein Importgerät im Plan gehabt. Wir haben lange diskutiert und festgestellt, daß die Anschaffung in keinem Verhältnis zu dem erzielten Nutzen stehen und unsere Stieferei beeinträchtigen würde. Darüber muß man in jedem Fall erst sorgfältig und gewissenhaft beraten.

Universitätszeitung: Welche Möglichkeiten für die Mitbenutzung von wissenschaftlichen Geräten für andere Institute sehen Sie?

PCI borgte der Herzchirurgie einen UV-Spektrographen

Kollege Ehrhardt: Eine solche Möglichkeit zeigt zum Beispiel die Praxis an unserem Institut. Wir haben eine ganze Anzahl von Geräten, die zur Grundausrüstung der physikalischen Chemie gehören, aber im Moment nicht benötigt werden, an andere Institute verborgt. Zum Beispiel haben wir einen UV-Spektrographen, ein Gerät, das immerhin einen Wert von über 10 000 DM hat, der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie zur Verfügung gestellt. Das Institut für Gerichtsmedizin hatte einen Abreißbogenspektrometer in Nutzung.

Meiner Meinung nach ließen sich hier noch mehr Möglichkeiten finden, wenn man den Institutegeistern überwindet und einige Geräte, bei denen das möglich ist, zentralisiert. Ich bin zum Beispiel der Meinung, daß es unrentabel ist, wenn sich viele Institute ein eigenes teures Elektronenmikroskop anschaffen. Man hätte zwei oder drei für die ganze Universität zentralisieren sollen. Dort könnten eingearbeitete Leute die Aufgaben für alle Institute erfüllen. So wären die Geräte wirklich ausgelastet.

Universitätszeitung: Trifft der zuletzt von Ihnen geäußerte Gedanke nicht auch auf die Geräte und Kapazitäten unserer Handwerker zu?

Auch Zersplitterung

der Werkstätten überwinden

Kollege Ehrhardt: Ohne weiteres. Auf jeden Fall darf man die jetzige Zersplitterung auf diesem Gebiet nicht noch durch neue Werkstattgründungen vergrößern. Die bestehenden Werkstätten sollte man zusammenfassen. Es ist schon ein Fortschritt, daß die Institute im neuen Gebäude der Physiologie übereingekommen sind, daß die teuren Geräte nicht für drei Werkstätten angeschafft, sondern von allen Instituten gemeinsam genutzt werden.

Universitätszeitung: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch und glauben, daß damit einige wichtige Anregungen für die Plandiskussionen an den Instituten gegeben worden sind.

Fakultätsrat begann Reserven zu erschließen

(Fortsetzung von Seite 1)

schaftsaufträge in Form von Vertragsforschung gebunden werden, so z. B. an der Ambulatorischen Tierklinik (Prof. Dr. Neundorff) „Therapie der Mastitis“.

Ausführlich berieten die Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät über den Vorschlag von Prof. Dr. Schulz, ab 1963 die außerordentlich umfangreiche wie kostspielige und mehrere Jahre in Anspruch nehmende Blutgruppenforschung an unserer Medizinischen Tierklinik zu betreiben. Besonders die Professoren Christoph, Kolb und Schleier machten gewichtige Einwände geltend, so daß der Rat und auch Prof. Dr. Schulz selbst zu der Auffassung kamen, diese Forschungsrichtung an unserer Fakultät nicht zu beginnen, und es wurde dem Vorschlag von Prof. Schulz zugestimmt, diesen Forschungsauftrag mit dem schon am Institut für Tierzuchtfor-

schung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Dummerstorf laufenden diesbezüglichen Arbeiten zu vereinigen.

Durch zweckmäßigen Einsatz der vorhandenen Geräte und damit entfallende Neuschaffungen konnten ebenfalls wesentliche Mittel für andere Aufgaben freigegeben werden. So verzichtete das Institut für Veterinär-Physiologie (Prof. Dr. Ketz) auf einen PKW vom Typ Barkas, wofür einschließlich Umbau etwa 20 000 DM aus Forschungsmitteln hätten bestritten werden müssen. Ebenfalls das Veterinär-Physiologische Institut verzichtete auf die ursprünglich vorgesehene Anschaffung einer Filmaufnahmekamera und eines Filmprojektors für Unterrichtszwecke im Werte von etwa 10 000 DM, da diese Geräte an anderen Einrichtungen der Fakultät bereits vorhanden sind.

Aus dem gleichen Grunde nahm Prof. Dr. Neundorff von der Neubestellung eines Planimeter für seine Klinik Abstand. Dieses Gerät ist in mindestens vier Exemplaren in anderen Kliniken und Instituten der Fakultät vorhanden, wo sie nicht ausgelastet sind. Zum Beispiel bot Prof. Hus-



In der alten Universität: Die „diebische Elster“ hockte auf einem hohen Haufen von Blechteilen, die sich bei näherer Betrachtung als Heißluftanlage entpuppten. Auch die dazugehörigen Elektromotoren fehlten nicht... Lesen Sie dazu den untenstehenden Beitrag. Foto: HFBS

Hilferuf einer Heißluftanlage

Die Jagd nach der diebischen Elster an der Karl-Marx-Universität geht weiter. Am vergangenen Freitag durchstöberten Mitglieder der FMJ-Grundeinheit Verwaltung dunkle Winkel auf Boden und Kellern und fanden so manches, was unter Staub und Spinnweben nur noch ein Schattendasein fristete.

So stehen auf dem Boden des Hauses Ritterstraße 26 Stühle und Tische, eine nagelneue Tafel mit Ständer und eine neue Platinwand herum. In einer Abstellkammer im dritten Stock fanden sich außerdem noch vier Betten, darunter ein Leichtmetallklappbett sowie eine Sanitärstrage. Die Auskunft des Hausmeisters, daß diese Dinge eventuell noch mal gebraucht würden, konnte die Freude nicht zufriedenstellen.

Anschließend ging es in den doppelgeschossigen Keller des Hauses Ritterstraße 14. Ein Lausprecher, eine Dezimalwaage und zwei leerstehende Gaseschranke waren im ersten Keller die ganze Ausbeute. Nur mit einem Stearinlicht bewaffnet, tasteten sich dann die Freunde über eine stockfinstere Kellertreppe in das untere Geschloß. Anfangs gab es lange Gesichter. Wohin das spärliche Licht auch fiel, außer ein paar alten Tonkrügen war nichts zu finden. Doch bei näherer Betrachtung erwies sich der Keller selbst als ein großer Fund. Völlig trocken, teilweise gekaschelt, wäre er bestimmt für manchen Zweck ausgenutzt zu werden.

In der alten Universität, die dann aufgesucht wurde, hatte sich eine besonders fette Elster eingenistet. Sie hockte auf einem hohen Haufen von Blechteilen, die sich bei näherer Betrachtung als vollständige Heißluftanlage entpuppten. Auch die dazugehörigen Elektromotoren fehlten nicht. Die Anlage war vor Jahren im Herder-Institut demontiert worden, als dort im Rahmen des Umbau, kleinere Räume entstanden. Die Bauleitung weiß Bescheid, aber sie läßt die Heißluftanlage seit Jahren friedlich rusten. Wie lange wohl noch? Wenn innerhalb der Universität keine Verwendung möglich ist, ein Industriebetrieb, der die Anlage mit Handkuß abnimmt, läßt sich bestimmt schnell finden.

Ähnlich verhält es sich mit zwei Kondenspumpen und einigen Zentnern Buntmetall in Form von Kupferkabeln. Übrigens, Schrott und Buntmetalle könnten gleichmäßig aus dem Keller des Hauses Ritterstraße 26 abgeholt werden.

Die Freunde der Grundeinheit Verwaltung sind natürlich stolz auf das Ergebnis ihrer Elsterjagd. Ihre Freude aber wird erst ungetrübt sein, wenn all ihre Funde wieder nützlicher Verwendung zugeführt sind.

Koste es...

Ein teures Jubiläum

Wenn die hochdeutsche Textausgabe des sogenannten „Oberreinschen Revolutionärs“, einer mittelhochdeutschen Handschrift, dereinst erscheinen wird, dann wird auf dem Titelblatt gewiß nicht zu lesen sein:

Nach Jahren geruhensamen Schweigens und enttäuschter Hoffnungen sowie nach der unentwegten Konsumtion von mehr denn dreißigtausend Mark endlich doch noch an den Tag gebracht vom Institut für Deutsche Geschichte zu Leipzig.

Doch erst anno 1964 werden wir dieses Exemplar in die Hand bekommen, was keineswegs bedeuten soll, daß wir auf dieses Datum schwören möchten, kennen wir doch die Leidensgeschichte des Unternehmens.

Im zweiten Viertel des Jahres 1955, vor mehr als sieben Jahren also, ging man ans Werk, konnte dieses aber nicht – wie vorgesehen – Ende 1960 krönen. Das wurde bis zum Jahre 1963 aufgeschoben; doch nun wird daraus wieder nichts, obwohl im August dieses Jahres bereits einunddreißigtausend und einhundert Deutsche Mark für diese Zwecke den Weg allen Geldes gegangen waren. So bleibt uns jetzt nichts als der Ausblick auf das Jahr 1964. Doch wie gesagt, wir sind nicht sicher, ob wir nicht sogar 1965 das zehnjährige Jubiläum eines unvollendeten Werkes zu begehen haben. Ein teures Jubiläum!

Siebenmal abgeschnitten

Siebenmal muß und einmal schneide ab! Obwohl den Wissenschaftlern des Instituts für Geschichte der europäischen Völkedemokratien sicher diese russische Volksweisheit nicht verborgen geblieben ist, hinderte sie das nicht, gerade entgegengesetzt zu handeln, nämlich nur einmal sehr großzügig zu messen und siebenmal abzuschneiden.

Von 1960 bis 1965 wird an dem Institut ein Forschungsauftrag über die Herausbildung der völkedemokratischen Staaten Osteuropas bearbeitet, für den 50 000 DM eingeplant wurden. Bis jetzt aber, da fast die Hälfte der Zeit verflissen ist, belaufen sich die Ausgaben lediglich auf 3000 DM, in diesem Jahr würden beispielsweise ganz 200 DM benötigt.

Wir möchten deshalb bescheiden anfragen: Soll das bedeuten, daß sich die Forschungen über Jahrzehnte erstrecken werden, oder wollte man dem Staatshaushalt im Jahre 1965 eine Freude bereiten? – Das könnte aber auch schon heute geschehen.

... was es wolle

Universitätszeitung, Nr. 37, 13. 9. 1962, S. 3



Diesen Abreißbogenspektrometer stellte das Physikalisch-Chemische Institut der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät teilweise dem Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminologie zur Verfügung. Foto: HFBS